

Schweizer Jugendliche wollen einen spannenden Beruf

Was erwarten Schweizer Jugendliche von ihrem Arbeitgeber? Sie wollen einen guten Chef, Freude an der Arbeit und Weiterbildungsmöglichkeiten. Sorgen machen sie sich vor allem wegen der Integration von Ausländern und der Arbeitslosigkeit. Die Schweizer Stimmbürgerinnen und Stimmbürger insgesamt haben wieder mehr Vertrauen in die Wirtschaft. *Silvia Oppliger*

Beruf und Karriere sind Schweizer Jugendlichen wichtig, das zeigt das vom Forschungsinstitut Gfs Bern 2010 erstmals durchgeführte Credit Suisse Jugendbarometer. 1011 Einwohnerinnen und Einwohner in der Schweiz zwischen 16 und 25 Jahren wurden zwischen August und Oktober 2010 zu ihren Lebens- und Berufsvorstellungen und ihren Sorgen befragt.

Beruf hat hohen Stellenwert

82 Prozent der befragten Jugendlichen ist es wichtig, einen spannenden Beruf zu haben. Nur verlässliche Freunde und ein gutes Familienleben haben einen noch höheren Stellenwert. Mehr als 70 Prozent geben an, im Beruf Karriere machen zu wollen. Dafür sind sie bereit, die notwendige Flexibilität aufzubringen, und einen Auslandsaufenthalt oder ein Praktikum zu absolvieren.

Die Jugendlichen finden, dass beruflicher Erfolg aus der Freude für die Arbeit resultiert und man den Beruf wechseln sollte, wenn man keine Freude daran hat (vgl. Grafik 1). Ein Grossteil der Befragten ist mit der aktuellen Ausbildungs- oder Berufssituation glücklich, entsprechend sieht sich nur eine Minderheit nach einer neuen Stelle um. Bloss einem Drittel der Jugendlichen geht es beim Beruf darum, möglichst viel Geld zu verdienen.

Lehre wird Studium vorgezogen

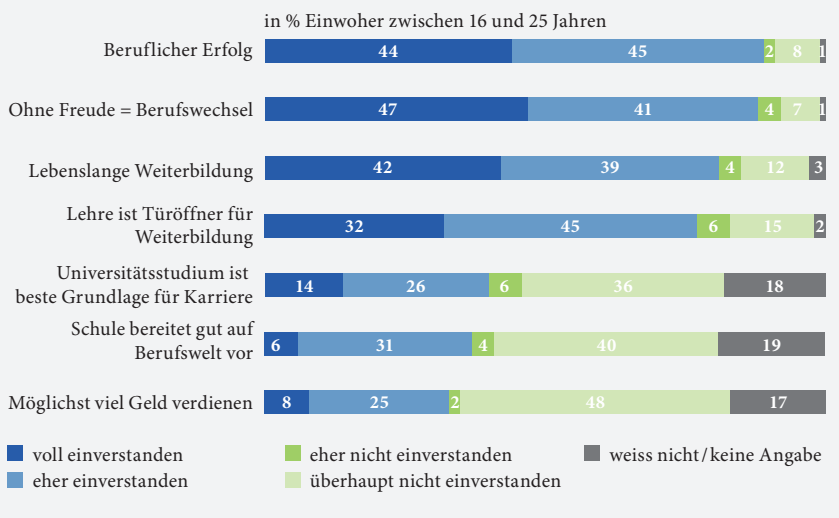
Einer grossen Mehrheit der Jugendlichen ist es klar, dass sie sich ein Leben lang weiterbilden sollten (vgl. Grafik 1). Als Türöffner für eine Karriere schneidet die Lehre bedeutend besser ab als das Universitätsstudium. Auch die Schule genießt keinen sehr guten Ruf bezüglich

Grafik 1

Wie beurteilen Jugendliche ihre Berufs- und Ausbildungssituation?

Basis waren die folgenden sieben Fragen:

- «Wer etwas gerne macht, hat auch beruflichen Erfolg.»
- «Wer keine Freude am Beruf hat, sollte ihn wechseln.»
- «Man muss sich ein Leben lang weiterbilden.»
- «Die Lehre lässt heute alle Türen für eine Weiterbildung und Karriere offen.»
- «Ein Universitätsstudium ist die beste Grundlage für eine berufliche Karriere.»
- «Die obligatorische Schule bereitet gut auf die Berufswelt vor.»
- «Es geht beim Beruf darum, möglichst viel Geld zu verdienen.»



Quelle: Gfs Bern, Jugendbarometer 2010

lich Vorbereitung auf die Berufswelt. Und für welche Art von Unternehmen würden die Befragten gerne arbeiten? Am liebsten in einem international tätigen Grossunternehmen oder dann bei einem kleinen oder mittleren privaten Unternehmen.

Als gewünschte Eigenschaften des Arbeitgebers stehen ganz klar ein guter Chef (95 Prozent) und eine grosszügige und tolerante Haltung gegenüber Mitarbeitenden im Zentrum. Ebenfalls wichtig sind eine moderne und kreative Unternehmensausrichtung, geeignete Weiterbildungsmöglichkeiten im In- und Ausland sowie moderne Arbeitsplätze.

Das Jugendbarometer eruierte auch die wichtigsten Sorgen der befragten Jugendlichen. Da stehen die Ausländer und deren Integration sowie die (Jugend-)Arbeitslosigkeit im Zentrum.

Ausländer sollen besser integriert werden

Ein Grossteil der Jugendlichen gibt an, selbst Ausländer im Freundeskreis zu haben. Entsprechend empfinden sie die Ausländer im eigenen Umfeld als nett, und viele sehen in den qualifizierten Arbeitskräften aus dem Ausland einen Gewinn für die Schweiz. Trotzdem geht weit mehr als die Hälfte der Befragten

davon aus, dass viele Ausländerinnen und Ausländer der Gesellschaft Probleme bereiten und dass diese Probleme zugenommen haben. 55 Prozent wünschen sich, dass der Staat mehr für die Integration unternimmt. Auch eine schnellere Einbürgerung von in der Schweiz geborenen Ausländern ist für eine knappe Mehrheit wünschenswert.

Diese Sorgen der Jugendlichen stimmen nur teilweise mit den Sorgen der Schweizer Stimmbürger insgesamt überein, die Gfs Bern für das Credit Suisse Sorgenbarometer alljährlich ermittelt. Dafür wurden von Ende August bis Mitte September 2010 1010 Stimmberechtigte interviewt.

Resultat: Unverändert ist Arbeitslosigkeit das Hauptproblem, gefolgt von der Altersvorsorge und dem Gesundheitswesen (vgl. Grafik 2). Obwohl die Arbeitslosenzahlen im Laufe des Jahres 2010 gesunken sind, ist die Sorge um die Arbeitslosigkeit gegenüber 2009 um zehn Prozentpunkte gestiegen.

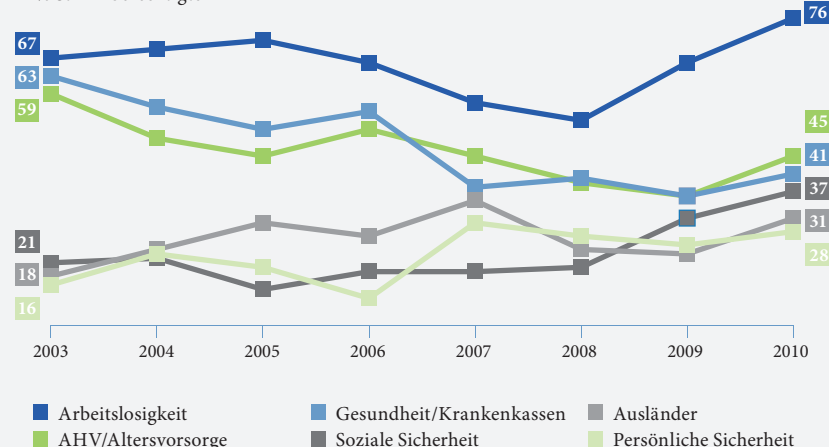
Die Sorgen Altersvorsorge und Gesundheitswesen haben im Langzeitvergleich eher abgenommen. Über die letzten Jahre zugenommen haben hingegen die Sorgen über die Sicherung der Sozialwerke AHV und IV sowie über die persönliche Sicherheit und die Kriminalität.

2010 deutlich zugenommen hat die Sorge um die Integration von Ausländern und die Personenfreizügigkeit. Auch die EU-Thematik bereitet den Schweizer Stimmberechtigten wieder mehr Sorge, nachdem dieses Problem

Grafik 2

Problembewusstsein Schweizer Stimmberechtigter 2003 bis 2010

in % Stimmberechtigter



Quelle: Gfs Bern, Sorgenbarometer 2010

2009 einen Tiefststand von 12 Prozent erreicht hatte. Bemerkenswert ist, dass die Europaskepsis unter den gut verdienenden Grossstädtern am stärksten verbreitet ist.

Wirtschaftslage wird verhalten optimistisch beurteilt

Die Schweizer Stimmbürger beurteilen sowohl ihre individuelle als auch die allgemeine Wirtschaftslage mehrheitlich positiv. Auch die Entwicklung über die nächsten zwölf Monate wird verhalten optimistisch eingeschätzt: Die grosse Mehrheit geht davon aus, dass sich die wirtschaftliche Lage nicht verschlechtern wird.

Und wie beurteilen die Schweizer Stimmbürger die Wirtschaft, die Politik,

und die einzelnen Akteure? Die jüngste Finanz- und Wirtschaftskrise scheint das Vertrauen in Wirtschaft und Politik relativ wenig erschüttert zu haben: 41 Prozent der Befragten befinden, die Wirtschaft versage in entscheidenden Dingen nur selten, bei der Politik sind es gar 43 Prozent. Diese Werte lagen mit jenen in den letzten drei Jahren über dem Durchschnittswert der letzten 15 Jahre.

Arbeitgeberorganisationen haben Vertrauen eingebüsst

Auch das Vertrauen der Schweizer Stimmberechtigten gegenüber den einzelnen Akteuren aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft hat die Krise gesamthaft nicht wesentlich beeinflusst. Gegenüber dem Vorjahr ist dieses sogar nochmals gestiegen. 2010 stehen Radio und Fernsehen an oberster Stelle, gefolgt von Bundesgericht und Polizei sowie dem Nationalrat, Bundesrat und Ständerat.

Die Arbeitgeberorganisationen hingegen mussten eine Einbusse von 7 Prozentpunkten auf 46 Prozent hinnehmen. Damit gehören sie zu den wenigen Akteuren, denen nur eine Minderheit Vertrauen entgegenbringt. ■

Hört auf die Jungen!

Wer die ständigen Klagen über unsere verwöhnte Jugend in den Ohren hat, wird durch das CS-Jugendbarometer eines Besseren belehrt: Junge Arbeitnehmende sind einsatz- und leistungsbereit, wollen einen erfüllenden und interessanten Beruf ausüben und streben nicht nur nach einem möglichst hohen Lohn. Den schweizerischen Arbeitgebern steht also ein berufliches Nachwuchspotenzial zur Verfügung, das bei entsprechender Förderung zum Erfolgsfaktor für die Zukunft werden kann.

Zur Förderung gehören aber nicht nur die gute Aus- und Weiterbildung. Ebenso wichtig sind den Jungen ein kreatives Umfeld, moderne Arbeitsplätze sowie eine Führung, die ihnen Raum zur Entfaltung lässt. Die Arbeitgeber sollten diese Wünsche ernst nehmen. Sie zielen auf jene Elemente der Unternehmensführung, welche die schweizerische Wirtschaft stark gemacht haben und auch künftig wichtige Treiber ihrer Produktivität sein werden. Hört auf die Jungen – sie sind unsere Zukunft! ■ (Thomas Daum)